

Bilder: Anastasia Hermann, Berlin



„Wohnen am Frankfurter Tor“ in Friedrichshain ist ein dreiteiliges Ensemble. Den größten Wiedererkennungswert hat das historische Gebäude zur Straße hin mit 329 Studentenwohnungen und 82 Mikroapartments. Jenseits des begrünten Innenhofs liegen zwei Gebäude mit zusammen 156 Studentenwohnungen.



IM GESPRÄCH MIT GBP ARCHITEKTEN

Das Vater-Tochter-Gespann Gunter Bürk und Nicola Medrow-Bürk liebt Überraschungen – auch, wenn die im einzelnen nicht immer so angenehm sind. GBP Architekten hat sich auf die Fahne geschrieben, lieblosen Gebäuden wieder eine Seele zu geben.

Herr Bürk, Frau Medrow-Bürk, Sie arbeiten häufig im Bestand. Was ist das Besondere daran?

Nicola Medrow-Bürk (lacht): Die ständigen Überraschungen. Wir stoßen jeden Tag auf etwas Neues. Das ist manchmal schon wie Pandora's Box. So auch diesmal: Wir mussten die Decken-Fertigteile zu 40 Prozent austauschen, denn sie waren nicht stabil genug. Gunter Bürk: Das sind natürlich Überraschungen, die man gar nicht mag. Aber gerade die machen unsere Arbeit so spannend.

Sie hatten sich ja ein riesiges Bürogebäude für die Umgestaltung in Wohnraum vorgenommen. Was war früher da drin?

Gunter Bürk: Seit dem Bau 1974 wurde es ausschließlich als Bürogebäude genutzt. Das Gebäude war nach der Wende Sitz der Oberfinanzdirektion und zuletzt des Bundesbauamtes. Seit 2012 stand es leer. Für uns strahlte das Gebäude eine für solche Bürobauten typische Seelenlosigkeit aus. Aber wir haben es geschafft, ihm eine Seele zu verleihen.

Nicola Medrow-Bürk: Unser Ansatz ist, dass wir das Besondere eines Gebäudes finden und daran möglichst wenig verändern. Hier waren das die Treppenhäuser: Wir haben einen minimalistischen Aufzugskern mit Architekturglas hineingesetzt, aber die nackten Sichtbeton-Wände wieder freigestellt und die Treppen in rotem Terrazzostein erhalten. Wir wollten auch den Charme des Massivbaus erlebbar machen. Dazu verstärkten wir die vorhandene horizontale Sprosseneinteilung der Fenster und orientierten uns an den Türmen des Frankfurter Tores. Das Grün der Fassadenelemente und des Staffelgeschosses lehnt sich an die Kupferdächer der beiden Henselmann-Kuppeln an.

Bild: Ailine Liefeld



Nicola Medrow-Bürk und ihr Vater Gunter Bürk sind erfahren mit der Arbeit im Bestand.

War es schwierig, ein Gebäude umzugestalten, das so sehr auf Büronutzung ausgerichtet ist?

Nicola Medrow-Bürk: Wir haben mit der Unteren Denkmalschutzbehörde zusammengearbeitet, die äußere Fassade blieb weitgehend erhalten mit Stahlbeton-Optik und horizontal ausgerichteten Fenstern. Die Fassade bekam noch neue Klinker in einem hellen Grün. Innen mussten wir natürlich komplett alles ändern, die gesamte Raumaufteilung. Gunter Bürk: Aber die Tiefe des Gebäudes erwies sich für unsere Zwecke als genau richtig: Sie reichte aus, vom Flur aus zu beiden Seiten Wohnungen zu bauen. Das machte das Projekt auch wirtschaftlich interessant.

Die beiden Neubauten hinten dienen studentischem Wohnen. Was macht sie besonders?

Gunter Bürk: Wir haben Wert auf den Einsatz natürlicher Materialien gelegt: Auf dem Boden liegt vielerorts Estrich und Vollholz, die Wände und Decken sind aus Beton.

Nicola Medrow-Bürk: Das Thema Gemeinschaft kommt trotz der kleinen Studentenwohnungen nicht zu kurz. Wir reden hier von 19 bis 20 Quadratmetern Wohnfläche. Deshalb gibt es im Erdgeschoss des Bestandsgebäudes eine Lobby für die Studenten: 600 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche. Der Bereich umfasst Vortrags- und Seminarflächen, Studienräume und Lounges zum Verweilen und Austauschen. Es gibt sogar Tischtennisplatten. Und auf dem Rasen des Innenhofs, der den Altbau und die beiden Gartenhäuser verbindet, kann man sich bei angenehmen Temperaturen ebenfalls begegnen.

Was sind Projekte, auf die Sie sich in diesem Jahr freuen?

Gunter Bürk: Ein ähnliches Projekt, aber mit ganz eigenen Herausforderungen: In Köln gestalten wir das ehemalige Arbeitsamt neu. Ein 80-er-Jahre-Hochhaus, das bald ebenfalls dem studentischen Wohnen dient.

Welche Berliner Projekte finden Sie spannend?

Nicola Medrow-Bürk: Momentan können wir rund um unser Büro am Checkpoint Charlie und in der südlichen Friedrichstadt eine interessante Entwicklung verfolgen. Unser Projekt Victoriahöfe in der Lindenstraße zählt da ebenso zu wie der Taz-Neubau und viele andere innovative Neubauten in diesem Kreativquartier. Und der Neubau von Springer zeigt, wie die neue Arbeitswelt in die Sprache der Architektur übersetzt wird. Gunter Bürk: Vor ein paar Jahren war auf dem Areal am Hauptbahnhof oder der Mercedes-Benz Arena noch gar nichts – jetzt tobt dort das Leben.

Das Interview führte Ingrid Bäumer